

Dort waren sie die Deutschen, hier die Russen

Auf Heimatsuche sind die einstigen Vertriebenen immer noch ein bisschen – Ausstellung in Stadtbibliothek und Sparkasse

Sinsheim. (cba) Ein Zuhause, das wünsche sie sich am allermeisten: Vera Haas, die Vorsitzende der Deutsch-Russisch-Ukrainischen Gesellschaft Eppingen, antwortete auf die RNZ-Frage, dass sie immer noch auf Heimatsuche sei: „Aber das Heimatgefühl kommt so langsam“.

Die Jugendbetreuerin an der Realschule Eppingen, Wolgadeutsche und seit 1992 in der Bundesrepublik, stellte eine Dokumentations-Ausstellung unter dem Titel „Heimatsuche“ zusammen, die nun in der Stadtbibliothek und in der Sparkasse Sinsheim zu sehen ist.

„Deutsche Geschichten aus russischen Fotoalben“, ein Kooperationsprojekt der Stadtbibliothek Sinsheim mit der Deutsch-Russisch-Ukrainischen Gesellschaft aus Eppingen und der Deutsch-Russischen Gesellschaft Kraichgau, illustrieren dabei die Zerrissenheit der „Russlanddeutschen“. Dort waren sie die Deutschen, hier die Russen: Auch Oleg Haas, Sohn der Vorsitzenden, machte in einer Lesung in der Stadtbibliothek deutlich, wie gespalten das Zugehörigkeitsgefühl dieser Menschen war: Und offenbar immer noch ist: „Wieder wird man angefeindet und abgestempelt“, bedauerte Vera Haas, die im RNZ-Gespräch die Situation heute beschreibt. „Wir haben noch viel Arbeit vor uns.“ Vor allem aufklären soll daher diese Ausstellung, die überwiegend aus Zeugnissen des letzten

Jahrhunderts besteht, die die Mitglieder der Eppinger und Kraichgauer Gesellschaft aus ihren Schränken gekramt und zusammengetragen haben. Eine alte Bibel beispielsweise ist auch darunter. „Es war damals lebensgefährlich, so etwas zu besitzen“, verdeckt Vera Haas.

Wie es den Deutschen, die für ihre Herkunft bestraft wurden, in sibirischer Verbannung einst ergangen ist, schil-

derden Oleg Haas und Katharina Martaler-Martini, beides russisch-deutsche Mitglieder des Eppinger Vereins, als sie aus dem Buch „Alles kann ein Herz ertragen“ der gerade verstorbenen und am selben Freitag beigesetzten Charlotte Hofmann-Hege aus Bad Rappenau lasen: Die Lebensgeschichte der Elisabeth Thiesen, die als junge Frau mehr als 30 Jahre in sibirischer Verbannung ver-

brachte - geplagt von Hunger, Kälte und Einsamkeit - berührte sehr. „Ihr Schicksal steht für das von Millionen Russlanddeutscher, die den politischen Umwälzungen in Russland zum Opfer gefallen sind und jahrelang unterdrückt wurden“, erklärt Dorothea Volkert, Vorsitzende der Kraichgauer Gesellschaft. Sie habe sich dagegen sehr gefreut, dass es russlanddeutsche Mitbürger gibt, die sich mit viel Energie und Kreativität in solcherlei Projekten für mehr Verständnis zwischen Einheimischen und Zuwanderern einsetzen. „Ihr Engagement ist für mich eine Bereicherung unserer Gesellschaft, das dem friedvollen Miteinander dient“, so Dorothea Volkert.

Schlaglichter wolle er setzen, um zu informativen Gesprächen anzuregen, meinte auch Oleg Haas. Es entwickelten sich Gespräche mit dem Publikum, darunter ebenfalls Russlanddeutsche.

Die Aufarbeitung scheint längst nicht abgeschlossen über die antideutsche Stimmung im Zarenreich und der Sowjetunion, den Erlass des Obersten Sowjets von 1941, demzufolge alle Russlanddeutschen nach Osten deportiert wurden. Ein Großteil der Russlanddeutschen hat die vielfachen staatlichen Eingriffe in das vormalig eigenständige dörfliche Leben nicht überlebt. Elisabeth Thiesen jedoch kam zurück in ihr einstiges Heimatland, nach 55 Jahren.



Bilder ihrer Großeltern sind auch dabei: Vera Haas hat diese Dokumentations-Ausstellung zusammengetragen, die das Schicksal der Russlanddeutschen illustriert. Foto: Barth

RNZ 18. Juni 2012